

Die nächste Antwort erfolgte ebenfalls heuer, und zwar heißt sie: „Nur Fliegen ist schöner“, und sie erschien bei Alex Lellek im Löckerverlag. Ich sammelte in diesem Band Deine Gedichte, und ich reihte sie in die Themen „Einführende Gedichte“, „Liebe“, „Frust“, „Seinerzeit“, „Manfred“, „Worte“, „Politik“, „Sport“, „Reisen“ sowie „Ausführende Gedichte“. Und ich war eigentlich prädisponiert als Herausgeber Deiner Lyrik, weil Du vor ein paar Jahren meintest, dass die Lyrik nicht gerade zu meinen Stärken zähle. Also hab ich mir die Distanz dazu umso besser bewahren können.

Dass ich nicht vergesse: Wir haben auch gemeinsam Bücher geschrieben, so die „Straßen des vergänglichen Ruhms: Dichter auf dem Wiener Stadtplan“. Kurzweilig waren zumeist die Lesungen, für die Lauschenden und für die Lesenden. Ein Beispiel bitte? – Gut. – Als dereinst die Lesung beginnen sollte, standest Du noch tratschend am Gehsteig vor dem Lokal. Ich also hinaus

und „Manfred, ich fang an“. Ich also hinein und fang an. Woraufhin Du, fünf Minuten später – ich schon im Kapitel zwei – Dich zum Mikro durchwurschtelst und „Heast, warum hast du schon angefangt?“ – Ich: „Ich hab dir vor fünf Minuten gsagt, dass ich anfang“, worauf Du: „Ich war ja draußen und hab tratscht“, und ich: „Deswegen hab ich dir ja gsagt“, und Du: „I hör ja nix auf dem Ohr, weißt du warum?“...



Welch informativer und diskursiver Beginn einer Lesung!

Ja und dass ich nicht vergesse: Einmal hat jeder Geburtstag. Und einmal wird jeder siebzig. Zu diesem Anlass: Alles Gute, lieber Manfred!

Manfred Chobot: Nur Fliegen ist schöner. Ausgewählte Gedichte. Hrsg. v. Beppo Beyerl. Wien: Löcker 2017. Broschur. 240 S. € 19,80. ISBN 978-3-85409-847-8.

DAS LAUTDENKMAL REICHSDEUTSCHER MUNDARTEN

VON TRAUDE VERAN

Jan David BRAUN, geb. 1988, vom Institut für Germanistik der Universität Wien und dem Austrian Centre for Digital Humanities beschrieb in einem Vortrag im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes das bisher in der Öffentlichkeit so gut wie unbekannt Projekt, dem er seine Magisterarbeit gewidmet hat.



Jan David Braun

Ein politisch bedeutsames Geburtstagsgeschenk. Was schenkt man dem Potentaten zum Geburtstag? Die ideale Gabe demonstriert die geistige und physische Größe seines Herrschaftsgebiets und verschafft gleichzeitig dem Schenkenden die Geneigtheit des Machthabers. Ein angenehmer Mehrwert entsteht, fällt gleichzeitig Material für das ureigene Arbeitsgebiet der Gratulanten an. So etwa könnten die Überlegungen einer Gruppe aus dem „Reichsbund der deutschen Beamten“ um das Jahr 1936/37 gelautet haben. Es ging um Dialektforschung und um den 20. April, Hitlers Geburtstag. Das Geschenk sollte sowohl ein konkretes Werkstück als auch Arbeitsunterlagen zum Thema „Dialekte der deutschen Sprache“ umfassen. Lt. der deutschen Beamtenzeitung war Ziel des Werkes, „ein hörbares Bekenntnis aller Schichten des deutschen Volkes zu der Gefühls- und Gedankenwelt des Nationalsozialismus“ abzulegen.

Es war ein Vorhaben von enormer politischer Bedeutung, markierte es doch die Ansprüche des Großdeutschen Reiches auf alle Gebiete, in denen, in welcher Variante auch immer, deutsch gesprochen wurde. „Volk ohne Raum“ – dieses Schlagwort stand für die Absicht, weite Teile Osteuropas zu annektieren. Bedenkt man, dass allein die Zahl der Wolgadeutschen etwa zwei Millionen betrug, erkennt man das Ziel des Ganzen recht gut: Sprachwissenschaftler und Geografen konnten hier unter dem Mantel der Volkskunde in gemeinsamer Arbeit eine wichtige Grundlage für die Legitimation der völkischen Expansionsbestrebungen schaffen.

Die Gruppe gewann für ihre Idee Linguisten des Deutschen Sprachatlas, die Kontakt mit anderen Institutionen aufnahmen, darunter die Wiener Wörterbuchkanzlei (ab 2012/13 Institut für österreichische Dialekt- und Namenlexika) an der Akademie der Wissenschaften. Geplant war eine Art Dialektatlas für das

Deutsche Reich – die erste flächendeckende Erhebung zu den Dialekten der deutschen Sprache überhaupt, ein in seiner Art weltweit einzigartiges Vorhaben.

Sprachaufnahmen. In einem Bus der Firma Telefunken, die für die technische Durchführung zeichnete (und in der Tat für ausgezeichnete Klangqualität sorgte), reisten drei bis vier Wissenschaftler und ein politisch Beauftragter durch die Lande. Die regionale Auswahl erfolgte nach geografischen Schablonen, allerdings nicht ganz frei von Ideologie. So sind Dokumente aus Grenzregionen etwas überproportional vertreten, und in Österreich kommen gleich mehrere Einheimische aus Hitlers Geburtsstadt Braunau zu Wort. Auch folgte die Auswahl der österreichischen Sprachvarietäten einem gröbermaschigen Raster als in Deutschland und weist ein deutliches West-Ost-Gefälle auf. Es wurden nur Varianten der deutschen Sprache erfasst; die Mehrsprachigkeit, gerade der Grenzlandregionen, ließ man außer Acht. Das war dem politischen Ziel geschuldet: An Sprachenvielfalt war das Regime nicht interessiert. Das Team marschierte also bei den ausgewählten Volksgenossen ein, was sicherlich auch zur Verunsicherung dieser einfachen Menschen geführt hat. Bei manchen Aufnahmen entsteht sogar der Eindruck, da sei etwas

wiegend nicht mobile, ältere, männliche Bewohner ländlicher Gebiete sprechen. Bei diesem folkloristischen Sprachbild fiel schon einmal der größte Teil des Materials weitgehend unter den Tisch: Frauensprache und städtische Varianten. Außerdem konnten nur einzelne Beispiele aus den Regionen gesammelt werden, meist nur eine einzige Aufnahme pro Gebiet; eine Datenmenge, wie sie für statistische Aufarbeitung nötig gewesen wäre, hätte den Umfang des Projekts bei weitem überstiegen.

1937 überreichte der Reichsbund der deutschen Beamten dem „Führer“ einen wuchtigen Plattenschrank samt Plattenspieler mit den 300 Aufnahmen aus dem Deutschen Reich. Öffnete man die Türen, erschien eine Landkarte des erfassten Gebietes, auf der die Brennpunkte der Erhebung aufleuchteten. Es gab zunächst viele begeisterte Berichte in deutschen Zeitungen, doch die politischen Verwerfungen drängten das Projekt bald in den Hintergrund. Hitler selbst, der Pläne einer drastischen Vereinfachung und Uniformierung der deutschen Sprache wälzte, war wohl auch nicht so begeistert.

In Österreich. Unmittelbar nach dem „Anschluss“ im Frühjahr 1938 wurden weitere 70 Tonträger in Österreich (nunmehr Ostmark) und 30 im Sudetenland

besprochen, wobei die Wiener Wörterbuchkanzlei (hauptsächliche Protagonisten Eberhard Kranzmayer und Anton Pfalz) mit Reichsbund und Telefunken zusammenarbeitete.

Am Beispiel Wien zeigen sich die Schwächen der Untersuchung ganz deutlich: Es gibt im Wesentlichen ein einziges Tondokument, einen Sievinger Weinbauern. Der sprach sicherlich einen beeindruckenden Dialekt, aber für die Vielfalt in der Großstadt vom näselnden Hofratsdeutsch bis zum Ottakringer Beißerspruch war dieser Mann keineswegs repräsentativ. Allerdings eröffnet er Einblicke in die damalige Zeit: Er unterhält sich über die Lage seiner Rieden und die ausgesetzten Rebsorten; nebenbei fällt der Satz, dass „ma

die Juden los san“. Und dass man gegen die ausgemergelten Böden den neuen Kunstdünger einsetzen könne. Im Umfeld Wiens wurden weiters folgende Orte besucht: Lengenfeld (heute Bezirk Krems-Land), Spannbach (Bez. Gänserndorf), Hohenberg (Bez. Lilienfeld), Puchberg/Schneeberg und das burgenländische(!) Illmitz. Auch das zeigt Schwachstellen der Erhebung. Von einer späteren Übergabe österreichischer Platten an Hitler ist nichts bekannt, wohl aber ging die Aufar-



Der vom Designer des Volksempfängers entworfene Plattenschrank
<http://www.staff.uni-marburg.de/~naeser/ld00.htm>

Vorbereitetes abgelesen worden. Der Inhalt der Gespräche: Brauchtum, Traditionen, besonders alte Handwerksbräuche, Sagen und andere ideologisch verwertbare Themen, teilweise auch explizit politische Aussagen. In Deutschland entstanden 300 Aufnahmen zu je etwa 3½ Minuten. Davon wurden Schellacks gepresst, jede in zehnfacher Ausfertigung.

Die Sprecher wurden nach dem damaligen Verständnis der Volkskunde ausgewählt: Dialekt ist das, was über-



Fotos von den Erhebungsfahrten 1936, Diessen am Ammersee (Bayern), aus: Purschke

beitung des Materials weiter. Die 70 Aufnahmen wurden im Sommer 1938 bearbeitet und schließlich der zugehörige Textband großteils erstellt. Diese Dateien, wie auch die aus dem Sudetenland, sind vollständig erhalten und lagern im Phonogrammarchiv der Österreichischen sowie im Archiv des Bairischen Wörterbuchs der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Zerstörtes Material und mühsame Rekonstruktion.

Anders in Deutschland. Dort wurden die Aufnahmen durch Kriegs- und Nachkriegsereignisse stark dezimiert. Es sind kaum noch Schellacks vorhanden. Jahrzehnte lang wollte sich wegen der politischen Implikationen niemand mit dem Thema befassen; erst in den letzten Jahren bemühen sich Linguisten um eine Rekonstruktion, vor allem aus den vorhandenen Tonbändern. Überraschend hat sich kürzlich in einem Nachlass eine größere Anzahl von Fotografien gefunden, die wichtige Informationen beisteuern.

Besonders Christoph Purschke, zuerst am Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas in Marburg/Lahn und jetzt an den Universitäten Luxemburg und Wien tätig, befasst sich mit der Materie. Er spricht von einem „direkten Fenster in die Vergangenheit der deutschen Mundarten“. Ja, diese „dialektologische Schatzkiste“ enthält vieles, das nicht mehr reproduzierbar ist, denn durch Medien, höhere Bildung und Wanderung began-

nen sich die Dialekte schon in den Dreißigerjahren massiv zu verändern. Sie demonstriert uns nicht nur einerseits den Sprachwandel und andererseits die Beständigkeit mancher regionaler Varianten; es befinden sich darin auch Dialekte, die es heute in dieser Form gar nicht mehr gibt, wie etwa aus Schlesien.

Ziel ist es nun, alle etwa 400 Bänder gemeinsam systematisch auszuwerten und in einer historisch-kritischen Edition zu veröffentlichen. Zuerst muss aber noch der Bestand vollständig erschlossen werden. Dabei ist der österreichische Teil besonders ergiebig: Hier sind Details über die ansonsten meist unbekanntesten Interviewten vorhanden, wie Sprecher- und Reiseprotokolle, Transkriptionen und Korrespondenz – was weitere Einblicke verspricht.

Das vorhandene Tonmaterial wurde bereits komplett digitalisiert, Beispiele sind im Internet abrufbar. Für die historische Kontextualisierung des österreichischen Teils ist Jan David Braun verantwortlich. Er rückt die gesamtwissenschaftliche Sicht seiner Arbeit in den Vordergrund, also sowohl die historisch-politische als auch die linguistische Komponente. Und er stellt klar, dass die damals beteiligten Forscher zwar im Kontext ihrer Zeit großteils ernst zu nehmen waren, es handelte sich also nicht um rein politische Pseudowissenschaft (wenn auch, von heutiger Warte aus gesehen, theoretische und methodische Mängel auffallen). Dennoch kann man heute nicht mehr problemlos daran anknüpfen. Man muss das Lautdenkmal in seinen historischen Zusammenhang stellen, damit man linguistisch damit arbeiten kann.

LITERATUR

- Braun, Jan David: Das ‚Lautdenkmal reichsdeutscher Mundarten zur Zeit Adolf Hitlers‘ in der ‚Ostmark‘. Geisteswissenschaftliche Gemeinschaftsforschung am Beispiel der Germanistik von 1938 bis 1945. Masterarbeit, Universität Wien 2015
 Braun, Jan David: Mündliche Mitteilungen
 Krichmayr, Karin: Eine Plattensammlung in Mundart für Hitler. Der Standard, Wien 18.09.2013
 Näser, Wolfgang: Das „Lautdenkmal reichsdeutscher Mundarten“ als Forschungsinstrument. Marburg 2001
 Purschke, Christoph: www.lautdenkmal.de
 Wikipedia: Lautdenkmal reichsdeutscher Mundarten
 Witzmann, Erich: Dialekt: die Sprache der Handwerker, Arbeiter, Bauern. Die Presse, Wien 10.09.2016